

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 51-52

Artikel: Was in Sachen Bührle auch noch zu erwägen wäre
Autor: Salzmann, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

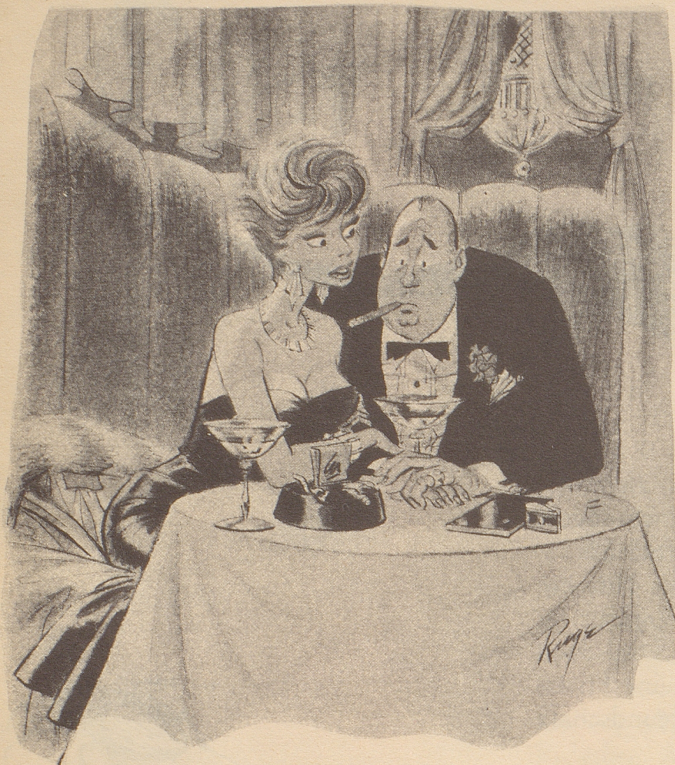
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



« ... aber vielleicht haben deine Waffen die Neger auch vor dem weit grausameren Hungertod bewahrt, Liebling ... »

Soeben erschienen:

Hans Weigel

Politische Satiren aus dem Nebelspalter

Hans Weigel, den Schweizern bekannt vor allem als Verfasser des Buches «Lernt das Volk der Hirten kennen», Autor auch einer neuesten Biographie über Karl Kraus, veröffentlicht seit einiger Zeit Satiren im Nebelspalter. Eine Sammlung davon erschien nun als Separatdruck unter dem Titel «Politische Satiren». Der Titel stimmt insofern, als von den gut zwei Dutzend Satiren und Glossen zwei Drittel politisch gefärbt sind (und nach sehr links und sehr rechts zielen und ins Rote oder Braune, stets aber ins Schwarze treffen). Ein guter Teil der Glossen aber ist Kritik am heutigen Literaturbetrieb und am übrigen Zeitgeschehen.

Ausgehend vom aktuellen Ereignis, weitet (und wertet) Weigel den Vorfall oder eine Erscheinung boshaft oder sarkastisch oder scheinheilig aus, bis ihr allgemeingültiger Kern offensichtlich wird, nicht so offensichtlich aber, daß dem Leser nicht noch Raum zum Denken und deshalb außerordentliches Vergnügen bliebe.

Der Separatdruck kann zum Preise von Fr. 3.50 direkt beim Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach bezogen werden.

Was in Sachen Bührle auch noch zu erwägen wäre

Die peinliche Waffenangelegenheit Bührle und was da anscheinend seither noch dazugekommen ist, erfordern ein Nachwort. Man kommt mit schärferer Aufsicht und strikter Innehaltung bestehender Verbote zwar einen Schritt weiter, aber das eigentliche Problem wird so nicht gelöst. Nicht die Herstellung und die Ausfuhr von Waffen ist unmoralisch, sondern die Lieferung an den falschen Adressaten. Wenn irgendwo ein kleines, tapferes Volk zum Opfer eines unprovokierten Angriffs wird – ich glaube, Finnland liegt so weit zurück in der Geschichte, daß man davon sprechen darf –, dann wird ein schweizerischer Waffenexport zur brüderlichen Hilfe; andererseits würde schon die Lieferung harmlos-friedlicher Marschstiefel an den Angreifer sein Kriegspotential indirekt stärken. Man kommt in dieser eng gewordenen Welt einfach nicht mehr darum herum, zeitgemäße Entscheidungen zu treffen, mit anderen Worten: unsern Unternehmern zuzumuten, in solchen Fällen im Sinne differenzierender Neutralität *politisch* zu denken.

Aber darf man ihnen das zumuten? Vergessen wir nicht den Testfall «Osthandel», den zu erwähnen allerdings heute als unfein gilt. Im Hin und Her des Pro und Contra haben dort schließlich die rein geschäftlichen Erwägungen gesiegt, und der Einwand, es müßten übergeordnete politische Kriterien erarbeitet werden, wurde unter den Tisch gewischt mit der Devise: «Liefere ich nicht, liefert der andere ...» Mit welcher Excuse man Raketenbestandteile nach Cuba senden kann.

Wenn die Menschheit nicht zugrunde gehen soll, dann gibt es für's Jahr 2000 nur ein Programm: reale Sicherung des Völkerrechts durch eine internationale Polizeimacht; sie wird das Monopol des Waffenbesitzes beanspruchen müssen. Und damit wir an dieses Ziel welt-politischer Vernunft gelangen, müssen alle, mit Ein-schluß unserer Exporteure, besser unterscheiden lernen nicht nur zwischen geschäftlichen Gewinn- und Verlust-aussichten, sondern primär zwischen Recht und Un-recht. Gewiß, gegen diese Forderung spricht der Um-stand, daß die internationalen Zusammenhänge nicht immer leicht durchschaubar und auch nicht im bloßen Schwarz-weiß-Verfahren deutbar sind. Aber da hülfe die Bildung eines Gremiums außenpolitisch orientierter Persönlichkeiten, das jenseits von Interessenbindungen sachlich beraten könnte.

Friedrich Salzmann